

**BEITRÄGE
ZUR GESCHICHTE
DER
FAMILIE CLAESSEN**

**verfaßt von Heribert Savels 1977/78
überarbeitet von Peter Kreuzwald 2000**

I. Generation

Christian Claessen

In der Gangelter Chronik von Heinrich Otten, aus den Akten und Urkunden des Stadtarchivs herausgeschrieben, erscheint der Name Claessen das erstmal am 30. April 1694.

„Gemeinderechnung des vom 1. Mai 1693 bis letzten April 1694 gewesenen Bürgermeisters Christian Claessen:

Erstlich ist mir gemacht und zu empfangen überliefert worden eine Umlag de dato 6. July 1693. Darin jeder Morgen angeschlagen in Gelt ad 23 Stüber, oder Albus kölnisch, ausbringendt ad 389 Reichstaler 11 Albus, und nach Abzug gewöhnlich Hebgeltz zu 2 von Hundert, so sich erträgt ad 7 3/4 Reichstaler 7 1/4 Stüber, berechne allhic 381 1/4 Reichstaler 8 Stüber.“ Es folgt dann eine ganze Reihe von Einnahmen und Ausgaben. Claessen hat also für seinen Nachfolger Rechnung gelegt. Die Rechnung schließt ab mit 445 Reichstaler Ausgaben und 403 Reichstaler 23 Stüber Einnahmen. „Bleibt die Gemeinde dem Bürgermeister noch schuldig 42 Reichstaler 33 Stüber.

Also gerechnet den 19, Juni 1694.

Johann Doutzen, Johann Saverini, Johann Montz, Heinrich Doumen, Carsten Claessen...”

Jedenfalls gab es also damals in Gangelte einen Bürgermeister Claessen, öfters auch „Klassen“ geschrieben, oder auch „Klaßen“. Damals war die Schreibung der Namen noch nicht so genau festgelegt.

Wie folgende Notiz ausweist, war anscheinend ein Verwandter des Bürgermeisters in Gangelte Schöffe: „Wegen Begräbnis des abgestorbenen Schöffen Claessen den Magistrat bescheiden lassen und verzehrt an Brandwein 4 1/2 Stüber“¹

Es scheint also um diese Zeit in Gangelte schon eine angesehene Familie gewesen zu sein, während man vorher in den Stadtrechnungen selten den Namen findet. Anscheinend - es war ja auch ein Nebenamt und eine Art Ehrenamt - wechselte oft der Inhaber des Bürgermeisteramtes. Claessens Nachfolger war Johann Kremers. Er trat das Amt am 1. Mai 1694 an.

II. Generation

Brigitta Claessen

Christian Claessen hatte eine Tochter Brigitta Claessen.

Johann Mathias Claessen

Ein Sohn war Johann Mathias Claessen. Er wurde geboren am 4.7.1732. Am 16. Februar 1751 heiratete er zu Gangelte eine Maria Agnes Cremers, wohl die Tochter des Bürgermeisters Johann Kremers. Dieser Johann Claessen, Gutsbesitzer zu Gangelte, setzte die Linie der Familie fort.

Gottfried (Evermodus) Claessen

Ein anderer Sohn war Gottfried Claessen. Er wurde am 9. Februar 1709 zu Gangelte geboren. Er legte im Jahre 1729 zu Steinfeld die ewige Profess ab, Priesterweile 1732 zu Steinfeld. 1747 wurde er Verwalter zu Dünnwald bei Köln im dortigen Kloster. 1753 kam er als Kellner² nach Wer. Seine Wahl als Abt von Steinfeld wurde am 22.2.1767 vom Generaloberen bestätigt. Unter dem Namen Evermodus, seinem Ordensnamen, hat er als Abt 17 Jahre in Steinfeld regiert. Unter ihm wurde das Fest des seligen Herrmann Josef, der im Mittelgang der Klosterkirche im Hochgrab beigesetzt ist, von Papst Clemens XIV auf den dritten Sonntag nach Ostern gelegt. Es war Abt Evermodus noch vergönnt, sein

¹ Otten, Heinrich, Gangelter Chronik, S. 198f

² >Kellner< ist die Berufsbezeichnung für einen Amtmann, Gutsverwalter oder Rentmeister.

goldenes Priesterjubiläum in Steinfeld zu feiern. Er starb am 20. März 1784, 75 Jahre alt, und wurde in der Gruft der Äbte in der Klosterkirche beigesetzt.

*"In derselben Höhe der rechten Seitenwand ruht als erster Abt Evermodus Claessen aus Gangelt (1767 - 1784), ein Mann von großer Sanftmut und Milde, weshalb seine Wahl allseitig begrüßt wurde. Mit großer Energie und Umsicht legte er einen Teil der Abtei nieder und erbaute dieselbe in größerem und schönerem Maße wieder auf. Die Baukosten der Prälatur allein sollen sich auf 36.000 Taler belaufen haben. Ein ganzes Jahrzehnt verging zur Vollendung der umfassenden und groß angelegten Bauten, zu denen der Laienbruder Neck aus Tirol, der im hohen Alter von 80 Jahren 1810 in Steinfeld starb, die Pläne entworfen und Kostenanschläge geliefert hatte. Auch zu dem Klostergebäuden in Niederehe, welche der Abt neu aufführen ließ, lieferte Konrad Neck die Pläne. Der Besitz an Weinbergen an der Mosel wurde unter der umsichtigen und kurzen Regierung des Abtes bedeutend vermehrt."*³

Es scheint in Steinfeld kein Bildnis mehr vorhanden zu sein. Ein Ölbild des Abtes ist im Hause Fischenich in Gangelt vorhanden gewesen, im letzten Krieg wurde dieses Porträt sehr stark zerstört. Familie Contzen in Gangelt, Enkel von Agnes Fischenich, wollen das Porträt restaurieren lassen.

Das Kloster Steinfeld ist glücklicherweise baulich kaum beeinträchtigt worden, auch die wertvolle Orgel und die Ausstattung der barockisierten schönen alten romanischen Kirche ist in unsere Zeit gerettet worden, weil die Klosterkirche gleich nach der Säkularisierung Pfarrkirche wurde. Die Klostergebäude sind nach den verschiedensten Nutzungen im Staatsbesitz schließlich von den Salvatorianern übernommen worden. Sie haben dort heute ein großes Gymnasium und ein Internat.

In der Klosterkirche befindet sich über der Grabkammer der Äbte, in der auch Evermodus ruht, eine schwarze Granitplatte mit der Liste der dort beigesetzten Äbte. Die Klosterkirche ist reich an alten Fresken und Bildwerken, auch noch aus der Barockzeit. Ein Besuch am Grab des Evermodus ist auch vom kunsthistorischen Standpunkt sehr lohnend. Vor einigen Jahrzehnten hat man die sehr wertvollen Glasfenster des Kreuzganges in England wiederentdeckt. Sie sind dort jetzt in einem Museum.

Christian Claessen

Im Jahre 1753 ist ein Christian Claessen Kirchmeister, also Rendant der Kirche. Es scheint sich um einen Bruder des Abtes Evermodus und des Johann Matthias Claessen zu handeln.

"Aus einer Rechnung des Kerzenmachers Johann Peter Leurs von Sittard:

1753 dem Kirchmeister Christian Claessen zu Gangelt geliefert:

- zwei Pfund Altarkerzen, das Pfund 30 Albus 11 Pfund
- Altarkerzen erneuert 2 Gulden 4 Albus
- 1/2 Vaßommern (Holzkohlen) 5 Albus 1/2 Pfund
- Spendlicht 16 Albus
- 1 Pfund Weihrauch 1 Gulden
- 100 kleine Hostien 6 Albus
- 100 große Hostien 8 Albus"⁴

III. Generation

Johann Gottfried Claessen

Ein Neffe des Abtes, ein Sohn des Johann Mathias Claessen, ist ebenfalls in Steinfeld eingetreten. Johann Gottfried Claessen, geboren zu Gangelt am 5.10.1758, legte Profess ab im Jahre 1780. Am 20. November 1799 wurde er zum Pfarrer in Marmagen bestimmt, das immer von einem Steinfelder Konventualen betreut wurde. Nach der Aufhebung des Klosters blieb er erst eine Zeit lang in Marmagen und ging dann 1812 als Pastor nach Barmen bei Jülich. Dort ist er im hohen Alter von 90 Jahren am

³ Berg, Johann, Steinfeld, 1930, S.28

⁴ Otten, S. 293

25.7.1859 gestorben. Ein Porträt von ihm befindet sich nach den Kriegszerstörungen sorgsam restauriert, im Besitz der Familie Contzen zu Gangelt in alten Claessenschen Hause.

1.2.2 Johann Christian Joseph Claessen

Im Jahre 1783 ist Johann Christian Joseph Claessen im Gangelter Gemeinderat. Bei der Fraktion der Früchte - es wurde wohl vom Gemeinderat die Richtpreise festgelegt – heißt es am 7. Februar:

„ Ein Faß Saam	1 Reichstaler 30 Albus
ein Faß Roggen	85 Albus
ein Faß Haver	45 Albus

W. Proenen, Pastor, Edmund Henrichs, Provisor, Johann Basten, Reiner Welfen, Johann Christian Josef Claessen, Christian Wolter, Josephus Wils"

" den 17. Mai 1783 sind kopuliert Johann Christian Claessen und Maria Josepha Kamps von Herrn Pastor zu Broichsittard" ⁵.

Johann Christian Josef Claessen heiratet also am 17. Mai 1783 Maria Josepha Kamps aus Broichsittard.

Am 26. Januar 1790 nahm der Stadtrat wieder eine „Fraktion der Früchte“ vor, für die Renten und die Stadtarmen, es wurde wohl festgelegt, mit wieviel Geld die Grundrenten in Natur abgeleistet werden sollten. Unter den Unterzeichnern ist wieder der Johann Christian Josef Claessen.

Am 31. Januar 1791 legte der Bürgermeister Johann Christian Josef Claessen Rechnungen über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde.

Im Jahre 1795 erhielt Bürgermeister Claessen folgendes Schreiben:

"An den Bürger Christian Claessen, Bürgermeister zu Gangelt.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Mitbürger. Zufolge denen Deliberationen der Armenverwaltung sollen die Ämter Sittard und Born provisorisch organisiert werden. Mir ist aufgetragen worden, die Glieder zur Bekleidung der Friedensrichter, Munizipal- und Beisitzerstellen zu benennen. Ich requiriere Sie, mir die Namen der am schicklichsten scheinenden Einsaßen, welche tauglich, und des öffentlichen Vertrauens würdig, aufzugeben, und in dem nebenliegenden Verzeichnis bei zu schreiben, zugleich mir gutachtlich zu bemerken, wo jene Municipality und das Friedensgericht vom Amte Millen installiert werden könnte, ob solches zu Waldfeucht oder Gangelt oder wie es denen Untertanen am schicklichsten gelegt werden könne. Zugleich ersuche mir zu melden, auf welche Örter ehemals die Gerichte gehalten worden. Ich erwarte über einst und anderem die nötige Auskunft durch den Huisiers zu vernehmen, um desto schleuniger meinen Bericht abstaten zu können.

Heil und Bruderliebe,

Camphausen, Administrator.

Geilenkirchen, den 9. Pluaise 3d. R." ⁶.

Johann Christian Josef Claessen schien unter den neuen Herren, den Franzosen mit ihren Parolen und großen Sprüchen das Amt eines Bürgermeisters nicht mehr tragbar. Er reichte seinen Abschied ein, obwohl er gerade erst 40 Jahre alt war:

⁵ Otten, S. 329

⁶ Otten, S. 362

„Gleichheit, Verbrüderung!

Protokoll der Bezirksverwaltung Aachen, Jülich und Düren
über die Sitzung vom 8. Nivose im 4. Jahr der französischen Republik

Auf die Petition des Bürgers Christian Claessen, Municipalen zu Gangelt, worin derselbe seine Entlassung von seiner Stelle begehrt, und in Erwägung, daß der allegirte Umstand des Petitionaire die Versehung der Munizipaldiensten länger nicht gestatte, die Munizipalität auch ohnehin noch überhinlänglich besetzt ist, beschließt die Bezirksverwaltung:

- Art. 1: Dem Bürger Claessen wird die begehrte Entlassung gestattet.
Art. 2: Gegenwärtiger Beschluß solle der Munizipalität zu Gangelt und dem Petitionaire abschriftlich mitgetheilt werden.

Zambrich, Präsident.

Für beglaubigte Ausfertigung: Merkelbach.“⁷

Claessen, der ja auch einen großen landwirtschaftlichen Betrieb hatte, wurde die Last des Bürgermeisterramtes unter den ungnädigen, kirchenfeindlichen Herren also abgenommen. Wie aus den Urkunden hervorgeht, hat Christian Claessen später als Gemeindegeschäftsführer (Munizipalagent) ausgeholfen, jedenfalls aber als eine Art ehrenamtlicher Standesbeamter für die Geburtenregistrierung agiert. Er wurde dann auch wieder Bürgermeister (Maire), hat auch als Rendant der Gemeinde gearbeitet.

Am 26. September 1811 ist der Bürgermeister Johann Christian Josef Claessen gestorben. Er war 60 Jahre alt geworden. Hier sein Totenzettel:

„Bethet für die Seele des wohlachtbaren Christian Joseph Claessen, welcher affiliert bey den ehrwürdigen Franciscanern zu Heinsberg, vorher mit den Heilmitteln der katholischen Kirche öfters gestärket, am 26. September 1811, des morgens um 11.00 Uhr im 60. Jahre seines Alters und im 29. eines friedlichst geführten Ehestandes an den Folgen einer Entkräftung unter dem Gebet der Priester auferbaulich in Gott sein Leben endigte.

Der Verblichene war, was er sein sollte, ein rechtschaffener Christ, ein friedsamere Ehegatte, ein eifriger Vorsteher seines Hauses und der ganzen Gemeinde, ein Vater der Armen.

Mit tiefem Schmerzgefühl und dem einzigen Trost des Wiedersehens blickt seine Gattin mit neun Kindern und die ganze Gemeinde dem Verklärten nach in die Ewigkeit. Er ruhe in Frieden.“

Zum Schluß noch der Totenzettel seiner Ehefrau Maria Josepha Kamps:

„Im Jahre 1841 den 23. April abends 8 Uhr starb zu Gangelt an Altersschwäche und einer hinzutretenden Fieberkrankheit gestärkt mit den hl. Sakramenten und in Gottes Willen vollkommen ergeben, die wohledle Frau Witwe Maria Josepha Claessen geborene Kamps. Sie wurde den 16. Juli 1762 geboren und den 18. Mai 1783 mit dem Herrn Christian Joseph Claessen verehelicht. In den beinahe 28 Jahren dieser glücklichsten Ehe förderte sie 13 Kinder zur Welt und Gott segnete die mit ihrem Gemahl angewandte große Sorgfalt für eine gute Bildung derselben mit reichlichen Früchten.

Während ihres 30jährigen Witwenstandes waren Gottvertrauen und die innigste Liebe ihrer Kinder und Kindeskinde, deren sie 35 zählte, stets ihr Trost und ihre Wonne. Bis in ihr hohes Alter thätig, widmete sie die beiden letzten Jahre ihres Lebens, nach einem erlittenen Bein- und doppelten Armbruch, nur dem Gebet und der Betrachtung, - sich sehnend nach dem Wiedersehn der Lieben, die ihr bereits vorausgegangen.

Die Zurückgeblieben weinen am Grabe der vollendeten Mutter und Großmutter und empfehlen ihre liebe Seele der Fürbitte ihrer Verwandten, besonders aber dem Andenken so vieler Armer, denen die sanftmütige Frau stets eine große Wohltäterin war, und dem Gebete der Priester am Altar, damit sie ruhe in Frieden.“

Johann Christian Joseph Claessen und Marie Josepha Kamps hatten neun Kinder.

⁷ Otten, S. 362

IV Generation

Johann Matthias Claessen

Probst des Aachener Marienstiftes. Sein Totenzettel berichtet über sein Leben:

*"Jesus, Maria, Josef.
Allen werde ich alles, damit ich alle gewinne. (1 Kor 9,22).*

Zum christlichen Angedenken an den hochwürdigen hochwohlgeborenen Herrn Johannes Matthias Claessen, Stiftsprobst an der Domkirche zu Aachen, erzbischöflicher Commissarius, Dechant der städtischen Geistlichkeit und Ritter des roten Adler - Ordens III. Klasse.

Derselbe wurde geboren zu Gangelt 1784, den 24. August. Er war stets die Freude seiner Eltern und Lehrer, auch der Liebling seine Altersgenossen wegen seiner Hingabe und Freundlichkeit. Schon früh widmeten seine Eltern ihn den Wissenschaften, da er ausgezeichnete Geistesanlagen verriet. Die Vorstudien vollendete er auf dem Gymnasium zu Heinzberg bereits mit dem 16. Lebensjahre und obgleich er sich unmittelbar auch den philosophischen Wissenschaften mit ganzer Seele ergab, um einen guten Grund zu den theologischen Studien zu legen, denen er sich dem gefühlten Beruf zum geistlichen Stande zufolge gänzlich zu widmen gedachte, konnte er diese dennoch nicht fortsetzen, da die französische Revolution, welche ihrer Verheerungen auch über unsere Provinzen verbreitete, die Universitäten damals vernichtete und überhaupt dem angehenden Geistlichen nur trübe Aussichten in die Zukunft gewährte. Sieben Zwischenjahre verwendete er deshalb auf allgemeine Kunststudien und höhere Landwirtschaft, ohne jedoch seine Aufmerksamkeit und sein Bestreben von den reinen Wissenschaften abzuziehen. In der einen und anderen Beschäftigung leistete er Ausgezeichnetes, besonders in der Baukunst, deren genaue Kenntnis ihn in seinem späteren hören Berufe wiederholt zu statten kam. Im Jahre 1807, nachdem die kirchlichen Angelegenheiten in Frankreich ihre äußere Gestaltung wieder erhalten hatten, trat er in das bischöfliche Seminar zu Köln ein, griff die philosophischen und die theologischen Studien mit der ganzen Kraft seines Geistes wieder auf und wurde den 17. Dezember 1810 Priester. Zuerst als Vikar in Doveren angestellt, wurde er 1814 Pfarrer in zu Gillrath und 1820 Kantonspfarrer zu Geilenkirchen. Er füllte diese Stellen nicht nur als ein guter Hirt seiner Schafe aus, sondern war, bei den damals entweder nicht organisierten oder schlecht gestellten Mittelschulen nebenher auch stets bemüht, talentvolle Jünglinge für die höheren Wissenschaften vorzubereiten. Theologen, Ärzte und Lehrer in nicht geringer Zahl verehren ihn als den Gründer ihres Berufes. Die königliche Regierung ehrte ihn deswegen gleich bei der Anordnung der Schulinspektionen im Jahre 1815 mit der Aufsicht und Leitung des Schulwesens im Kreise Geilenkirchen und mit welcher Auszeichnung er diese durch Bildung und Anregungen der Lehrer, durch Beförderung und Ausföhrung von Schulen und Bauten, oft mit eigener Hand geführt, bekundet ihm die dafür gewordener allerhöchste Verleihung des Verdienstordens und nachher des roten Adler-Ordens III. Klasse. Im Jahre 1825 wurde er als Probst des hiesigen Kollegialstiftes berufen. Im Jahre 1825 wurde er als Probst des hiesigen Kollegialstiftes berufen. Was er in dieser Stellung als Seelsorger der Stadt, was er ferner als sofort ernannter Präses der städtischen Schulkommission für die Regulierung des Elementarschulwesens, für das Emporkommen einer höheren Bürgerschule und für die Aufrechterhaltung eines guten wissenschaftlichen und religiösen Geistes an den Gymnasien getan, was er weiter als erstes Ehrenmitglied der Armenverwaltungskommission und endlich als erzbischöflicher Commissarius und Dechant der städtischen Geistlichkeit gewirkt hat, das bezeugt die Liebe und Verehrung aller derjenigen, die sich an seiner Wirksamkeit beteiligt haben, und die tiefe Trauer Aller um seinen leider nur zu frühen Verlust, der wohl auch eine Folge seiner großen Anstrengung sein mag. Sein kirchlicher Sinn und frommes Leben, gehoben durch seine ausgezeichnete Gelehrsamkeit sind in aller Munde, in Druck- und Handschriften vielfach bekundet und erweckten noch höhere Hoffnungen vieler. Am nächsten trauert um den Verblichenen der anderthalb Jahre an einer schmerzlichen und Unterleibskrankheit gelitten, und der am 9. August 1839 um 11 Uhr nachts unterlegen, eine 80-jährige Mutter und sieben Geschwister, die an ihm einen geliebten Sohn und ältesten Bruder, Tröster und Ratgeber verlieren. Obwohl sein sanfter Tod nach einem musterhaft geföhrten Leben und nach geduldig überstandenen Leiden während welchem oft gläubig die Heiligen Sakramente empfing und sich selbst mit dem Trost der Unsterblichkeit tröstete, die Zuversicht gewähren, dass der allbarmherzige Gott seinen getreuen Diener in die ewigen Freuden werde aufgenommen haben, so wird er dennoch den Priester am Altar, seinen zahlreichen Beichtkindern und den Gläubigen, besonders der lieben Jugend, die er in seinem Herzen trug, zum Gebet und frommen Angedenken bestens empfohlen. Damit er ruhe in Frieden." Soweit der Totenzettel.

Otten berichtet in seiner Chronik "Mein seliger Vater, 1803 zu Gillrath geboren, erzählte uns Kindern, wie der Pfarrer von Gillrath, der spätere Domprobst Johann Matthias Claessen, den Schulbau gefördert. Gleich nach der Messe habe er in Hemdsärmeln im Schulneubau gestanden, da habe er den Pliesterlehm an die Hände geworfen mit einem solchen Fleiß, dass zwei Mann sich plagen mussten, für den Herrn Pastor genug Lehm zäh zu machen"⁸.

Die feierlichen Exequien waren am Montag, 12. August morgens 10 Uhr in der Aachener Stiftskirche, danach die "Leichenbegleitung". In der Nacht vom 12. zum 13. August stand der Sarg mit der Leiche des ehemaligen Pfarrers Johann Matthias Claessen in der Kirche zu Gillrath und kam von dort nach Gangelt zur Beerdigung im Familiengrab. Wie aus dem Totenzettel hervorgeht war das Schulwesen immer ein besonderes Anliegen des Aachener Probstes. Otten berichtet in seiner Chronik von dieser Sorge um die Gangelter Schule und bringt einen Brief des Probstes an seinem Bruder, den Bürgermeister:

Liebster Bruder!

Das neulich im Entwurf ohne Tag und Datum abschriftlich mir mitgeteilte Gemeinderatsprotokoll, betreffend die Berufung einer Lehrerin für die weibliche Jugend zu Gangelt, habe ich als ein teures Dokument zur Bekundung der guten Gesinnung der Gemeinde für die Begründung einer wesentlichen wohltätigen Anstalt mit Vergnügen aufgenommen. Du darfst dasselbe in forma nun recht bald der königlichen Regierung vorlegen, um es mit der beifälligsten Anerkennung genehmigt zu sehen. Zugleich kündige ich Dir hiermit zum Voraus an, dass ich einige der besten hiesigen geprüften Lehrerinnen die Demoiselle Benig, welche in allen Fächern des Elementarunterrichts auch im Französischen und in weiblichen Handarbeiten wohl erfahren ist, willig gemacht habe, die Stelle unter den angebotenen Bedingungen anzunehmen. Übrigens hat sich auch noch eine Demoiselle Papst, Verwandte des Kreiswundarztes Bley und bisherige Lehrerin im Trierischen, aus Vorliebe für die hiesige Gegend auf die Stelle anmelden lassen. Ich wünsche, dass der Schulvorstand von Gangelt sich direkt mit der einen oder anderen in Verbindung setze, denn persönlich unmittelbar schreite ich nicht gerne ein, da ich, meiner Stellung nach, oft vermitteln muss. Was den Unterrichtsplan und die innere Schuleinrichtung betrifft, das werde ich demnächst an Ort und Stelle gerne regeln. Das bin ich dem lieben Gangelt und Dir schuldig.

Aachen 2 / 333.

Dein Bruder Claessen."

Die Schulverhältnisse in Gangelt waren immer das besondere Anliegen des Domprobstes und seines Bruders des späterem Weihbischofs. Sie haben sich sehr bemüht in Gangelt eine höhere Schule zu errichten und haben auch in ihrem Testament diese höhere Schule sehr bedacht. Im obigen ging es allerdings um die Errichtung einer höheren Töcherschule. In den Verhandlungen mit der Regierung ging es hin und her. Die Sache ist dann wohl - im Gegensatz zu der höheren Schule für die Jungen - gescheitert an dem zu kleinen Einzugsgebiet, da in Geilenkirchen die Ursulinen eine höhere Mädchenschule einrichteten, der auch ein Internat angeschlossen war. Die höhere Schule für Jungen in Gangelt wurde dadurch ermöglicht, dass an der Pfarrkirche ein zweiter Geistlicher eingestellt wurde, der die Schule vor allem zu versehen hatte.

Johann Matthias Claessen war zu einer Zeit als Domprobst in dem wiedererrichteten Kollegialstift Aachen, als die französische Fremdherrschaft überwunden, zwischen dem "stockprotestantischen" Preußen und den katholischen Rheinlanden aber starke Spannungen auftraten. Der von Napoleon als Nachfolger von Bischof Berdolet - Napoleon hatte das Bistum Aachen errichtet - ernannte Bischof Camus zog sich im Gefolge der Freiheitskriege nach Paris zurück und starb dort 1814. Die Diözese Aachen, die damals große Teile des Rheinlandes vom Niederrhein bis zur Mittelrhein umfasste, fasst die Gebiete der früheren Erzbistümer Köln und Trier, wurde dann von den beiden Generalvikaren Fonk und Klinkenberg verwaltet. In der Bulle „salute animarum“ wurde in einer Vereinbarung Preußens mit dem Heiligen Stuhl die kirchlichen Verhältnisse des Rheinlandes neu geordnet. Köln wurde wieder Erzbistum, Trier Bistum, das Bistum Aachen verschwand. Der erste neue Probst zu Aachen

⁸ Otten, S. 738.

wurde Johann Matthias Claessen. Gleichzeitig war Freiherr von Spiegel zu Desenberg 1825 Erzbischof von Köln geworden.

Der Streit zwischen der preußischen Verwaltung und dem katholischen Rheinland flammte auf in der Mischehenfrage. Erzbischof Spiegel war für eine mildere Auslegung des päpstlichen Breves, andere glaubten vor ihrem Gewissen nur dann die Erlaubnis zur kirchlichen Trauung eines "gemischten Brautpaares" geben zu dürfen, wenn die katholische Kindererziehung gesichert war. Das Breve des Papstes war so gefasst, dass eine milde Auslegung möglich war: stille Trauung, "passive Assistenz" des Pfarrers, ohne feierliche Zeremonien, wenn der evangelische Teil keine Zusicherung zur Kindererziehung zu geben bereit war. Auch die Trauung mit einem katholischen Teil und einem evangelischen Teil vor dem evangelischen Pfarrer sollte gültig sein, es wurde von der identischen Form der Eheschließung abgesehen. Der Papst war so weit gegangen, wie es bei der Lehre vom Ehesakrament möglich war, wenn Preußen verlangte, schlechthin einfach alle gemischten Ehen zu gestatten und kirchlich einzusegnen, so konnte der Papst darauf nicht eingehen.

Es gab eine geheime Konvention zwischen Preußen und einer Reihe von katholischen Bischöfen betreff des Briefes, zu denen auch Spiegel gehörte. Viele Geistliche waren der Meinung, dass man in jedem Falle bei einer Mischehe zuerst die Erlaubnis des Bischofs einholen müsse, um im eigenen Gewissen salviert zu sein, vor allem aber, wenn die Partner zu einer Erklärung wegen der Kindererziehung und der gegenseitigen Achtung im Glauben nicht bereit waren.

Der preußische Staat versetzte gerne seine Beamten ins Rheinland und sah es gern, wenn sie einheimische katholische Frauen heirateten. Genau wie heute trat aber nicht nur die Frage der Trauung, sondern vor allem die Frage der Kindererziehung immer wieder in den Vordergrund. Preußische Ordnungsgesicht sah zuweilen bei höheren Vorgesetzten so aus, dass sie einfach bestimmten, die männlichen Kinder werden wie der Vater, die Mädchen wie die Mutter. Oder alle Kinder eines evangelischen Vaters werden auch evangelisch.

Dazu kam, dass der Staat die Absolution eines katholischen Partners im Bußsakramente erzwingen wollte, auch wenn keinerlei Bereitschaft zur Anerkennung einer Gewissenspflicht gegen den eigenen Glauben vorlag. Hier kam es dann zu starken Auseinandersetzungen, in denen der Erzbischof zu unrecht - wie man heute weiß - einer bewusst laxen Haltung verdächtigt wurde, und sich um den Düsseldorfer Pfarrer Binterim, eines bekannten Kirchengeschichtlers, um den Pfarrer Nelessen in Aachen und andere Verfechter eines härteren Kurses unter dem Klerus scharrten. Der Höhepunkt des Mischehenstreits ist die bekannte Verfügung des Nachfolgers Spiegels, Droste - Vischering auf die Festung Minden.

Schon vorher aber, noch zu Lebzeiten des Grafen Spiegel, dem vom preußischen Staat, trotz seines Entgegenkommens in einem gewissen Sinne, gegen das Versprechen einer Wiedereinrichtung der geistlichen Gerichtsbarkeit, kein Entgegenkommen zuteil geworden war, erschien im Jahre 1835 ein anonymes *"theologisches Gutachten über den Sinn des apostolischen Briefes vom Papst Pius VIII. d.d. 20. März 1830 im Betreff der gemischten Ehen"* im sogenannten „Roten Buch“ in Speyer. Der Verfasser ist zweifellos kein anderer als Johann Matthias Claessen, Stiftsprobst in Aachen *"Claessen waren neben Binterim der bedeutendste und angesehenste Priester des Erzbistums. Wenn auch sein Name nicht auf der Schrift stand, so war er doch nicht schwer zu erraten. Jedenfalls beschäftigte sein Gutachten lebhaft die Gemüter"*

(Claessen ist allerdings der sonderbare theologische Irrtum unterlaufen, nicht die Eheschließenden, sondern der Priester spende das Ehesakrament, eine Meinung, die damals allerdings von einem großen Teil des Klerus geteilt wurde. In diesem Gutachten geht Claessen mit den vielen Zugeständnissen der Bischöfe dem Staat gegenüber und auch ein wenig mit dem sehr nachteilig formulierten Briefe selbst ins Gericht. Er findet es an manchen Stellen dunkel und unbestimmt, wirft sogar die Frage auf ob das Breve nicht besser nicht erlassen worden wäre.)

"... Jedenfalls sei es aber im strengen Sinne zu klären. Darin ist entschieden Stellung genommen gegen die erweiterte und milde Auslegung der Bischöfe. Überall wird energisch der Finger auf die offensichtlichen Abweichungen des oberhirtlichen Schreibens von den päpstlichen Vorschriften gelegt..."

(Graf Spiegel hatte eine Instruktion zusammen mit anderen Bischöfen erlassen, die sicherlich in manchem zu weitherzig, gemessen am Briefe war.)

„...Durch alle Ausführungen klingt die Mahnung hindurch, das alte strengere Kirchenrecht, wie erst durch die Fonk'sche Verfügung von 1818 festgelegt ist, nicht preiszugeben, was auch offen mit den Worten verkündigt ist: man bleibe also der Observanz treu und lasse sich auf keinen Neuerungen ein! Das Gutachten weist sich nicht genug zu tun in der Ausmalung der Gefahren, die durch das nun einzuschlagende Verfahren heraufziehen. Durch die verschiedenen Ansichten und Handlungsweisen der Pfarrer die sich nun zeigen werden, muss ein Chaos entstehen, infolge dessen das gläubig Gefolge in Verwirrung gerät und unter den Pfarrern selbst Spaltungen und Feindschaft Platz greift"⁹.

⁹ Schroers, Die Kölner Wirren, Bonn 1927, S. 162.

Claessen hatte mit seinem Gutachten, das auch in einem Nachdruck in Sittard erschien, außerordentlich stark in die Auseinandersetzungen eingegriffen, die im Rheinland um die gemischten Ehen entstanden war. Auch nachdem Droste - Vischering Erzbischof von Köln geworden war, und in der ersten Zeit unter dem Druck der Regierung die bisherige Praxis des Kölner Stuhls befolgte, blieb der Stiftsprobst in Aachen mit seiner Aachener Geistlichkeit bei der strengeren Auslegung gemäß seinem Gutachten, so dass der neue Bischof, bevor er selbst mit der Regierung in Streit geriet, ihn ermahnte, nach den bisherigen weiteren Art zu entscheiden. Claessen, der persönlich gütig und konziliant war, war in seinen Auffassungen unbeugsam. Wenig später ist der Erzbischof selber wegen dieser inzwischen auch von ihm vertretenen strengeren Auffassung auf die Festung Minden weggeführt worden.

Johann Matthias Claessen geriet aber auch noch in einer anderen Sache in die Schusslinie des neuen Bischofs. Bei seinem Amtsantritt hatte Droste-Vischering begonnen, mit aller Klarheit gegen die Anhänger des Verstorbenen und von Rom wegen seiner Lehre von der Vernunft als Grundlage für den christlichen Glauben verurteilten Bonner Prof. Hermes, einen persönlich frommen und gütigen Mann, dessen Schüler sehr zahlreich und durchaus kirchlich waren, vorzugehen. *"ein gesalzenes Beispiel des blinden Hermesianerhasses bekam der hochangesehene Stiftsprobst Claessen in Aachen, der zugleich das Amt der Stadtdechanten bekleidete und kein Hermesianer war, zu verkosten. Er hatte im Herbst 1837 den Inspektor des theologischen Konvikts in Bonn, Prof. Achterfeld, einen Mitschüler von ihm, eine Nacht bei sich beherbergt und die zufällig in Aachen anwesenden Hermesianer Prof. Vogelsang aus Bonn und Repetent Reber aus Köln bei jener Gelegenheit zu Tisch gezogen. Michaelis (Kaplan des Erzbischofs) ließ im geheimen Nachforschungen über dies Verbrechen anstellen, was offenbar im Zusammenhang stand mit einer bevorstehenden Neuwahl des Aachener Dechanten. Einen besonderen Beigeschmack erhält diese Sache durch den Umstand, dass Clemens August Droste - Vischering drei Monate vorher selbst unter dem geistlichen Dach Claessens als Dechant geweiht hatte. Die Aachener Pfarrer, die bis auf einen nicht hermesianisch gesinnt waren, erkoren einstimmig Claessen an erster Stelle wieder, worauf der Erzbischof die Wahl bestätigte"*¹⁰.

Übrigens scheint Claessen als Kandidat für den Bischöflichen Stuhl in Trier im Gespräch gewesen zu sein. Schroers schreibt: "Stiftsprobst Claessen von Aachen, den das Gerücht als einen der Kandidaten des erzbischöflichen Stuhls benannte, war von der Regierung für Trier in Aussicht genommen"¹¹. Claessens Stellungnahme in seinem Gutachten und seine klare Haltung in der Mischehenfrage hat ihn dann der Regierung wohl als nicht genehm erscheinen lassen.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, was Erwin Gatz über Claessens Bemühungen um eine Neuorganisation des Ordens der Alexianerbrüder berichtet:

*"... Claessen dämpfte die Hoffnungen des Erzbischofs. Die Mehrheit der Brüder betrachtete nach seiner Ansicht ihrem Beruf ausschließlich als Broterwerb... Er befürwortete, dass die Brüder den Beerdigungsdienst beibehielten, die sie zwar stark beanspruchen, ihnen aber auch ein gutes Einkommen sicherer. Der Mangel an spiritueller Leitung habe die Verweltlichung dieses Klosters herbeigeführt. So dass nur drei bis vier Brüder aus wahren Ordensgeist und religiösem Antriebe ihre Berufsdienste erfüllen... Für eine freie Selbstverwaltung sind sie weder unterrichtet noch klug genug... Eine größere Autonomie der Brüder... Halte ich sogar für höchst bedenklich"*¹².

Wie Gatz ausführt, leistete Claessen für die kirchliche Vermögensverwaltung, für das Unterrichts- und Armenwesen bedeutendes¹³.

Die Urteile über Claessen nicht einheitlich. Der Aachener Polizeidirektor Lüdemann bezeichnet ihn als großen Verteidiger der Unabhängigkeit der Kirche und sagt ihm vertrauten Umgang mit den revolutionären Häuptern der Belgier nach. Der Aachener Regierungspräsident von Armin sagt von ihm, dass er allgemein als einer der ausgezeichneten Geistlichen der Rheinprovinz anerkannt wird. *„Ganz besonders verdient sein besonnenes Verhalten und Wirken in der jetzigen kritischen Epoche volle Anerkennung, indem er durch Beispiel und Ermahnung wesentlichen Anteil daran hat, dass weder seitens einzelner fanatischer Geistlicher Anlass zur Aufregung gegeben wird, noch Ausbrüche der Unzufriedenheit seitens der städtischen Bevölkerung wahrgenommen wird"*¹⁴.

Claessen erfuhr die schweren Auseinandersetzungen zwischen den preußischen Staat und der kirchlich gesinnten Bevölkerung in einer besonders zugespitzten Form auch gerade aus seiner Heimat Gangelt her, wo vom nahen Sittard aus der Druckerei Albertz eine ganze Reihe von Streitschriften, Auszüge aus

¹⁰ Schroers, S. 299.

¹¹ Schroers, S. 213.

¹² Gatz, Erwin, Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert, Paderborn 1971, S. 195.

¹³ Siehe a.a.O., S.361.

¹⁴ Schroers, S.42f.

dem "roten Buch", in dem ja auch sein Gutachten abgedruckt worden war, und andere nicht so ganz seriöse Schriften über die Grenze kamen. In Belgien hatte sich eine ganze Gruppe von Kämpfern für die Freiheit der Kirche und des Glaubens zusammengefunden. Der preußische Staat fürchtete sich sehr vor diesen "Revolutionären" und argwöhnt von daher sogar eine politische Revolution gegen ihn in den Rheinlanden.

In der Gangelter Chronik von Otten sind eine ganze Reihe Verordnungen an den Bürgermeister Claessen, dem Bruder des Probstes, von Seiten der königlichen Regierung wörtlich wiedergegeben, von denen ich eine folgen lassen möchte. Übrigens nennt des Stiftprobstes Bruder und Nachfolger Gottfried Claessen ähnlich wie selbst Görres diese Büchlein schädlich, "*verraten sie doch eine ungeübte Feder und eine Leidenschaftigkeit, die am wenigsten in der Verhandlung so schwieriger und zarter Verhältnisse zum Ziel führen kann*"¹⁵.

Hören wir also die Gangelter Chronik:

Geilenkirchen, den 7. Mai

1836

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, dass der Buchdrucker Alberts in Sittard sich mit dem Nachdruck der berüchtigten "Beiträge der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts" beschäftigt und denselben bald beendet haben wird. Da nun die Absicht leicht zu erkennen ist, die Neuauflage dieser, in dem diesseitigen Staat verbotenen Schrift, aus dem belgischen hier einzuschwärzen, so ist es Pflicht der Behörden, dies so weit als tunlich, zu verhindern, ohne jedoch durch Aufsehen erregende Maßregeln dem als verleumderisches unwahres Pamphlet hinreichend erkannten Buche eine größere Wichtigkeit beizulegen, als es verdient. Ich ersuche Sie daher, in dieser Weise der Einführung größerer Quantitäten dieser Schrift entgegenzuwirken, sich dabei aber nur der Mitwirkung solcher Personen zu bedienen, deren Gesinnungen und Umsicht in dem vorliegenden Falle nützliche Dienste zu leisten vermögen und mich eventuell von den Resultate in Kenntnis zu setzen.

Der königliche Landrat
in dessen Abwesenheit Wamich, Kreissekretär,
an den Bürgermeister Herrn Claessen zu Gangelte.

Geilenkirchen, den 5. April 1837

Die Fuhrleute Schmitz aus Bruchsittard und Blunde aus Tüddern sind dringend verdächtig, sich mit der Verbreitung der in Sittard erschienen Schmähschriften gegen das diesseitige Gouvernement zu befassen. Ich finde mich daher veranlasst, Ihnen zu empfehlen, auch den Herrn Oberkontrolleur Eversmann zu ersuchen, dass er jene durch die Grenzaufseher einige Male revidieren lassen möge. Überhaupt haben die Fuhrleute welche aus der dortigen Gegend kommen, Ursache zum Verdacht gegeben. Ich brauche nur anzufügen, dass jüngst einer derselben, und zwar von Tüddern, dessen Name ich jedoch nicht habe ermitteln können, hier an mehrere Personen "Die Winterabendunterhaltungen am warmen Ofen" mit dem Zusatz feilgeboten hat, dass er bereits mehr als 20 Exemplare davon abgesetzt habe, und ist es mir gelungen, zwei Fuhrleute aus Glimbach im Kreise Erkelenz auf die Spur zu kommen, welche auf dem Wege von Sittard nach Haus im Wirtshaus an der Landstraße öffentlich Vorlesungen aus diesem Schmähschrift hielten und dieselbe zur Verbreitung im Kreise Erkelenz mit sich führten. Das hierüber aufgenommene Protokoll habe ich dem Herrn Regierungspräsident vorgelegt, und hat derselbe bereits eine gerichtliche Untersuchung gegen die Glimbacher Fuhrleute eingeleitet. Ich kann Ihnen daher nicht dringend genug empfehlen, die Wirtshäuser durch eine zuverlässige und ihres Zutrauen würdige, aber doch für den Verbreiter unverdächtige Person mitunter besuchen zu lassen, wenn auch dort gegenwärtig keine Vorlesungen mehr vorkommen sollen...

¹⁵ Görres, Das rote Buch, München 1838, S. 281.

Der königliche Landrat, Freiherr von Fürth,
an den Bürgermeister Claessen zu Gangelt.

Geilenkirchen, den 19. Dezember 1837

(einen Monat vorher war der Kölner Erzbischof Droste Vischering gefangen auf die Festung Minden geführt worden. Im katholischen Volk herrschte Erbitterung)

"Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass in Sittard bei Alberts ein Pseudo-Hirtenbrief des Herrn Erzbischof von Köln an seine Diözesanen, dem in fine ein Gebet für den Herrn Erzbischof beigelegt ist, im Druck erschienen ist. Da derselbe bereits vielfach in der hiesigen Gegend verbreitet wird, und nicht zu dulden ist, dass die hiesigen Bewohner durch solche erdichtete Druckschriften irre geführt werden, so wollen Sie sich, falls der angeblichen Hirtenbrief dort erscheinen sollte, sich desselben bemächtigen und unterdessen mir Anzeige über die Art und Weise der Verbreitung machen.

Von Fürth,
an den Herrn Bürgermeister Claessen in Gangelt.

Diese Berichte aus den Akten und Urkunden des Gangelter Archivs atmen die konkrete Situation der damaligen Zeit. Vielleicht gelingt es mir doch einmal, ein kleines Lebensbild und eine fundierte Charakterisierung des Stiftsprobstes aus all dem vielen Quellenmaterial zusammenzubringen.

Nun ist das, was ich hier zusammengebracht habe, schon sehr umfangreich geworden. Aber Johann Matthias Claessen verdient eine wirkliche Würdigung. Geprägt von einem tiefgläubigen Elternhaus, in dem reiche geistige Familientradition sich mit schlichtem einfachen Lebensstil verband, in einer kleinen Dorfgemeinschaft aufgewachsen, in der jeder jeden kannte, in der die Tradition eine ganz bedeutende Rolle spielte, Brauchtum und Heimatverbundenheit das Leben des Menschen bestimmte, wuchs der Junge hinein in eine Zeit, da Aufklärung, Freiheitssehnsucht, die Parolen der Französischen Revolution, auf der einen, die Sehnsucht auch nach einer festen Ordnung bei dem Erleben der schrecklichen Greuel der Revolutionswirren auf der anderen Seite, trotz aller Verfolgung der Kirche und des Glaubens doch diese Kirche als der feste Fels in der Brandung der Zeit erfahren wurde. Ohne lebendigen Glauben ist der Mensch verloren. Als er hätte ins Priesterseminar eintreten können, hatten die Wirren dies unmöglich gemacht. Sieben Jahre befasste er sich als bewusstes Interim mit Baukunst und höherer Landwirtschaft, bis dass er ins Kölner Seminar eintreten konnte und mit 27 Jahren schließlich die Priesterweihe empfing. Er war ein ganzes Stück reifer als andere, war seinen Mitbrüdern in der Bildung ein ganzes Stück voraus. Aber er hat doch seine Einfachheit bewahrt. Freundlich, verbindlich, ausgleichend gegen jedermann, war er von einer ganz tiefen Freundlichkeit erfüllt. Er liebte seinen Glauben und kam von diesem Glauben her den Menschen seiner Zeit zu Hilfe, in seiner Sorge um Bildung und Erziehung. Für die Wohlfahrt der Armen, in seinem Ringen um die Freiheit der Kirche gegenüber dem Staat, in allen und jedem, was er tat. Viele haben in sein Zögern, seine Verbindlichkeit zum Vorwurf gemacht, hat er es aber doch nicht durch seine ausgleichendes Wesen fertiggebracht, die Eifernden immer wieder miteinander zu versöhnen?

Am 26. Mai 1835 kauften die Gebrüder Johann Matthias Claessen, Stiftprobst und Anton Gottfried Claessen, Consistorial- und Schulrat zu Aachen das Gut Merols mit Castell und Pächterhof, genannt Philippenhaus nach dem Voreigentümer durch ihren Domkaplan Ludwig August Maaß aus Aachen, zum Preise von 16.500 Taler. "und nach dem 3 nacheinander angezündete Wachslichter jedes von der Dauer von ungefähr einer Minute sich erloschen hatten, ohne dass ein Übergebot statt hatte, so wurde der schließliche Zuschlag für erwähntes Letztgebot zu Gunsten des gemeldeten Herrn Maaß ausgesprochen, welcher erklärte, diesen Einkauf für die Herren Gebrüder Matthias Claessen Probst und Anton Gottfried Claessen, Konsistorialrat, beide zu Aachen wohnend, gemacht zu haben."

Es handelt sich um die beiden ersten Lose des Verkaufs, das Herrenhaus mit rund 62 Morgen, das Pächterhaus mit 127 Morgen Land. Im Herrenhaus befand und befindet sich noch heute ein Schrankaltar, den die Geistlichen bei ihren Sommeraufenthalten hier als Kapelle nutzten. Merols war für die

Aachener eine Art Sommerfrische. Das Gut wurde testamentarisch nach ihrem Tode zu einer Studienstiftung vor allem für die Söhne und Töchter aus der Familie.

1.2.2.2 Hermann Joseph Claessen

Der zweite Sohn der Eheleute Johann Christian Josef Claessen und Maria Josepha Kamps war Hermann Josef Claessen, geboren den 5.4.1786, ein langjähriger Bürgermeister in Gangelt wie sein Vater Johann Christian Joseph Claessen. Am 26.6.24 heiratete er zu Jüchen Maria Agnes Katharina Kruchen vom Quackshof.

Über seine Tätigkeit als Bürgermeister das Aktenstück über seine Entlastung, das wirklich eine verdiente Ehrung des Bürgermeisters ist:

Am 30. Juni 1816 "...versammelten sich die Munizipalräte der ganzen Bürgermeisterei Gangelt, um über die Einnahme und Ausgabe des Herrn Bürgermeister Claessen, welches des Endes ist und heute seine ganze Rechnung seit dem Eintritt der Alliierten bis jetzt zur pünktlichen Untersuchung vorgelegt. Eingesehen alle Zeit her und uns wohl bewusst Einnahmen an welche sich ertragen auf 971 Malder 8 Viertel Haber und 4894 Reichstaler 2 Stüber an Geld. Was Korn, Weizen, Brot, Heu, Fleisch, Bier, Brandtwein, Salz, Öl etc. anbelangen, sind teils für Entreprise, teils in Natura abgeliefert worden und insofern in dem Geldausgaben nachgewiesen, dass wir ganz bestimmt überzeugt sind, das kein Unterschleich darin stattgefunden. Auch eingesehen alle Bons und Borderaux der abgelieferten und ausgegebenen Früchten, welche sich betragen auf 4870 Pfund Fleisch, 4254 Pfund Haber... Beschließen und genehmigen wir seine desfalls uns vorgelegte Rechnung in ihrem ganzen Bestand, ohne dass hiervon auch ein Mindester von einer hochlöblichen Regierung möge gestrichen werden. Sondern soll vielmehr zum Beweis seiner Liebe zum Wohl der Gemeinde vor unseren Nachkommenschaft, welche ihm noch ihren schuldigsten Dank dafür anerkennen wird, als ein Aktenstück in unserem Gemeindebüro aufbewahrt bleiben und seinen Nachfolgern als Muster in ähnlichen verwirrten Zeiten dienen. Als ein 2. Beweis seiner Anhänglichkeit bestätigen wir hiermit, dass derselbe dieses alles unentgeltlich - dabei alle Schonung seinen Untertanen hat zukommen lassen - verrichtet hat, weder desfalls einen Stüber des ganzen Krieges hindurch für Reisekosten, Verzehr und dergleichen in Rechnung gebracht hat, noch desfalls ein anderer Vorteil zu genießen..."¹⁶.

Wo ist sonst einen Bürgermeister für seine Arbeit - unentgeltliche Arbeit - ein solches Lob, ein solcher Dank und ein solches Vertrauen zuteil geworden! In dieser Rechnungsgenehmigung wird dem jungen Claessen auch der Dank der Gemeinde für die Arbeit seines Vaters, der seit 1811 in der Ewigkeit ist, zuteil geworden sein.

Aufgrund der Verdienste um die Gemeinde Gangelt schenkt die Gemeinde der Familie Christian Josef Claessen im Jahre 1840 ein Erbbegräbnis:

....anderer desfalls geschehener Vorschläge wurde zuletzt vorgetragen, der Familie Claessen mit Rücksicht auf das um hiesige Kirche, Schule und Gemeinde sich erworbene Verdienst mit einer bleibenden Begräbnisstätte auf hiesigem Kirchhof zu beehren. Dieser Vorschlag fand allgemein Anklang und ging der Gemeinderat desfalls zur Beratung über. Nach gehöriger Deliberation und in Erwägung:

1. Daß bereits die Voreltern dieser Familie der Gemeinde rühmlichst gedient.
- I. Daß der Vater hoschseligen Andenkens ebenfalls und besonders in der unheilvollen Epoche des letzten Krieges unter mancher Aufopferung der Gemeinde als Maire vorgestanden und das Interesse derselben wahrgenommen hat.

¹⁶ Otten, S.435.

- II. Daß der jetzt fungierende Bürgermeister Herr Hermann Josef Claessen nach Ableben seines hochseligen Vaters in dessen Fußstapfen getreten und jetzt bereits 27 Jahre die Gemeinde rühmlichst geleitet hat, und in mancher Beziehung sich um dieselbe verdienstlich gemacht hat.
- III. Daß die Gemeinde dem jüngst verewigten hochseligen Probste Johann Matthias Claessen, sowie dem noch lebenden Regierungs- und Consistorialrathe Herrn Anton Gottfried Claessen manche schöne Einrichtung in Kirche, Schule und Gemeinde verdankt und die Vaterstadt sich hierfür dankbar erweisen muß, wird beschlossen respektive beschließt der Gemeinderat:
- a) Der Familie Claessen, d.h., der aus der Ehe des Christian Josef Claessen und der Maria Josefa Kamps absteigenden rechtmäßigen Linie wird auf dem hiesigen Kirchhofe eine Fläche von einer Ruthe zu einem Begräbnis bewilligt.
 - b) Daß Recht des Begräbnisses hierauf wird auch den Töchter-Männern zugestanden, jedoch bleiben die Frauen der letzteren bei einer zweiten Verehelichung sowie die aus dieser Ehe abstammenden Kinder von diesen Rechten ausgeschlossen.
 - c) Bei einer größeren Verzweigung der Familie, so, daß der bewilligte Raum zum Begräbnis nicht mehr hinreichen sollte, hat dieselbe auf Erweiterung keinen Anspruch, vielmehr bleibt die eine Ruthe ein für allemal feststehend. In diesem eben erwähnten Falle hat der nähere Verwandte das Vorrecht.
 - d) Die Familie Claessen hat weder die Befugnis, diese Fläche durch ein Gitter oder sonst vom gemeinsamen Kirchhofe zu trennen und abzuschließen, noch sonstigen Verrichtungen welche der Religiosität, den guten Sitten oder dem Friedhofe nicht anpassen, vorzunehmen. Die Stätte ist vielmehr einfach zu bezeichnen und nicht anders als zum Begraben zu benutzen.
 - e) Sollte, was wir jedoch nicht hoffen, diese Familie oder ein Glied derselben sich von unserer heiligen Religion trennen, so erlöscht für dieselbe, oder für das sich trennende Glied das Anrecht des Begräbnisses auf dieser Stätte, und wird letztere im ersteren Falle wieder dem gemeinsamen Kirchhofe einverleibt, im letzteren Falle behalten die treu bleibenden Glieder ihr Anrecht.
 - f) Allen hinsichtlich des Begrabens erschienen und noch erscheinenden polizeilichen Vorschriften bleibt die Familie unterworfen.
 - g) Sollte früh oder spät der Fall eintreten, daß der Friedhof verlegt werden sollte, so hat die Familie auf dem neuen Friedhof auf eine Ruthe Fläche zu einem eigenen Begräbnisse Anspruch, und ist die Gemeinde verpflichtet ohne Entgelt dieselbe zu bewillige, indessen muß erstere den Platz dort, wo derselbe vom zeitlichen Vorstande bestimmt wird, annehmen.
 - h) Das Begräbnis wird jetzt am Eingange auf dem Kirchhofe vom Markte dort wo vom seligen Leonardus Claessen Oheim, das Missionskreuz errichtet, und der hochselige Probst, sowie mehrere Familienmitglieder begraben sind bewilligt.
 - i) Die Zustimmung der Kirchenverwaltung, sowie die höhere Genehmigung bleibt vorbehalten.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Der beigeordnete Bürgermeister gez. Rademacher, gez Thissen, Gicklen, Welfens, Hennes

31. Januar 1840

Hermann Josef Claessen ist 84 Jahre alt geworden. Sein Totenzettel erzählt:

"Zum frommen Andenken an den wohlachtbaren Herrn Hermann Josef Claessen, vormaliger Bürgermeister zu Gangelt. Der Verewigte, geb. 1786 am 5. April, erreichte das Alter von 84 Jahren. Aus der Ehe mit Agnes Kruchen, woran er vor 16 Jahren eine treue Gattin verlor, gingen ihm fünf Kinder

in die Ewigkeit voran, fünf überlebten ihn mit acht Enkeln. Er verstand es die Sorge für Haus und Familie mit dem wichtigen Amte des Bürgermeisters der Gemeinde zu vereinigen, dass die Erfüllung der beiderseitigen Pflichten einander keinen Abbruch tat. Über den langen Zeitraum von 44 Jahren wo er das Bürgermeisteramt verwaltete, konnte er sich das Zeugnis geben, dass er nie seinen Vorteil, sondern nur die der Gemeinde gesucht habe. Da sein Lebenswandel die Führung seines Amtes unterstützte, so besaß er über die ihm Untergebenen eine nachdrückliche Autorität, bei seinen Vorgesetzten eine anerkennende Hochachtung, wie sich dieses in der Verleihung des roten Adlerordens IV. Klasse erwies. Die von seinen Vorfahren übererbte tätige Ausübung der Christenpflichten begleitete ihn in Amt und Geschäft, trat aber umso mehr hervor, seit er 1857 der Amtssorge entledigt war. Auf seinen herannahenden Tod bereitete er sich mit großer Gewissenhaftigkeit vor, empfing wiederholt und zeitig die Heiligen Sakramente, und schlummerte in der Nacht des 21. Oktober des Jahres 1870 sanft in die Ewigkeit hinüber... "

Und der Totenzettel seiner Frau Maria Agnes geborene Kruchen:

"Zum frommen Angedenken an die wohl geborene Frau Marie Agnes Claessen, geborene Kruchen, welche zu Gangelt, am 31. Oktober 1854 Morgen siebeneinhalb Uhr, dem Herrn entschlief. Die Verstorbene wurde geboren den 9. September 1798 zu Quackshof, Pfarre Jüchen, und am 24. Juni 1824 vermählt mit dem hiesigen Bürgermeister Herrn Herrmann Josef Claessen. Als treue Christin die Pflichten der Gattin, Mutter und Hausfrau mit Liebe und Umsicht erfüllend, den Armen und Gedrängten immer zu helfen bereit, aufmerksam und freundlich gegen jedermann, wird ihr Verlust nicht nur von den ihr Nahestehenden, sondern von der ganzen Gemeinde betrauert. Wie sie in ihrem Leben ihre innige Überzeugung von der Göttlichkeit unserer Religion durch die Tat bewies, so zeigte sie sich in einem neunmonatigen Unterleibsleiden von demselben Geist erfüllt, indem sie im oftmaligen Empfang der Heiligen Sakramente zur Ertragung der oft furchtbaren Schmerzen ihrer Krankheit Trost und Stärke suchte. In ihrem schönen Tode finden ihr Gatte und ihre sechs überlebenden Kinder eine Quelle des Trostes".

Die beiden hatten sieben Kinder:

1.2.2.2.1 Gottfried Claesen oo Maria Contzen

1.2.2.2.2 Josefina Claessen

1.2.2.2.3 Katharina Claessen

1.2.2.2.4 Wilhelmine Claessen

1.2.2.2.5 Maria Theresia Claessen oo Franz Fischenich

1.2.2.2.6 Pauline Rosa Claessen oo Eduard Goertz

1.2.2.2.7 Christian Josef Claessen

1.2.2.3 Anton Gottfried Claessen

Das dritte Kind der Eheleute Johann Christian Josef Claessen und Maria Josepha Kamps war Anton Gottfried Claessen, Doktor der Theologie, Stiftsprobst in Aachen und Weihbischof von Köln.

Der Totenzettel erzählt:

"Am 29. September des Jahres des Heils 1847 entschlief zu Köln, morgens 2 Uhr, fromm im Herrn der hochwürdige Herr Dr. Anton Gottfried Claessen, Bischof von Garda, Probst der Metropolitankirche zu Köln, Suffragan und Weihbischof des Erzbischof von Köln und Doktor der Theologie. Der Verstorbene war der Sohn frommer und rechtschaffener Eltern und geboren zu Gangelt am 11. Februar 1788. Er war schon als Jüngling voll der besten Hoffnungen, nicht weniger hervorragend an Geist als Charakter. Den ersten höheren Unterricht empfing er zu Heinzberg und vollendete seine Gymnasialstudien zu Köln. Im erzbischöflichen Priesterseminar zu Köln beschäftigte er sich eifrig mit dem Studium der Theologie, zu dem ihn sein Inneres hinzog, zur Freude seiner Lehrer und Erbauung und zum Beispiel derer, die sich mit ihm auf das Priestertum vorbereiteten. Vortrefflich mit den höheren Wissenschaften und den Grundsätzen der Theologie ausgerüstet, wurde er am 6. März 1812 zum Priester geweiht. Angespornt durch die Priesterwürde, war er drei Jahre eifrig als Vikar in Oedt tätig, als treue Seelenhirte verwaltete er die Pfarrei Giesenkirchen neun Jahre lang, dann widmete er seine Tätigkeit der Pfarrei Viersen, wo er bis zum Jahre 1825 treu und eifrig zum Heil der Seelen, zur Ausbreitung der Kirche und zur Ehre Gottes wirkte.

Mit dem geliebten Bruder Johann Matthias, der damals Probst in Aachen war, war er ein Herz und eine Seele. Er war Geistlicher Schulrat und Konsistorialrat in Aachen bei der Regierung, folgte am 16. September 1840 seinem verstorbenen Bruder im Amt und wurde selbst Probst des Collegiatstiftes bis zum Jahre 1844, wo er zum Vorsteher der Metropolitankirche zu Köln, zum Bischof von Gadara und zugleich als Weihbischof des hochwürdigen Erzbischof von Köln ernannt wurde. Bei allen Amtspflichten war er stets bemüht, das Gute und Rechte zu tun und hatte immer die Ehre seines Herrn im Auge. Er war ein Mann von größter Leutseligkeit, seine Seele zeichnete sich aus durch Klarheit und Reinheit; fromm und tiefreligiös, den anderen voranleuchtend durch Wort und Beispiel, bei allen ein hilfreicher Vater in Rat und Tat, wie er nur immer konnte."

Weihbischof Anton Gottfried Claessen war dem Kölner Kardinal von Geissel beigegeben. Leider waren es nur wenige Jahre, in denen er als Weihbischof wirken konnte.

Als Anton Gottfried Bischof wurde, lud er seine Schwester Rosa und seinen Schwager Dr. Savels aus Gangelt zur Feier ein. Dieser Brief ist in meinem Familienarchiv:

"Liebster Schwager und Schwester!

Endlich rückt die Zeit daran, wo meine Konsekration als Bischof stattfinden wird. Unser Erzbischof Koadjutor (Geissel) will sie aufs Feierlichste, unter Assistenz noch zweier Bischöfe vorgenommen wissen. Der Tag kann noch nicht genau bestimmt werden; diese Bestimmung hängt von der Möglichkeit der Übereinkunft der beiden Bischöfe, auswärtigen, mit hochwelchen ich bereits in Korrespondenz getreten bin, ab. Wahrscheinlich wird es der 12. oder 19. Januar des Jahres sein. Ich lade euch brüderlich zu dieser Feier ein, denn sie ist die wichtigste und großartigsten für mich und nun auch für Euch! Betet, dass es ein geseignete Tag uns alle sein möge!...

Köln, den 13.12.44
essen

Euer Bruder Anton Gottfried Claessen

Mering berichtet über diese Konsekration:

„Nachfolger des bereits angeführten Herrn v. Beyer im weihbischoflichen Amte ist nunmehr Dr. Anton Gottfried Claessen. Derselbe wurde geboren zu Gangelt den 11. Februar 1788, zum Priester gewiht den 6. März 1812, sofort Vikar zu Oedt, dann Succursal-Pfarrer zu Giesenkirchen; den 15. Januar 1825 zum Königl. Geistlichen- und Schulrat bei der Regierung zu Aachen ernannt, erhielt er zugleich ein Koninkat bei dem dortigen Collegiat-Stifte. Den 15. September 1840 wurde dieser in mannigfacher Beziehung Verdiente, nach vorheriger Promotion zum Doktorate der Theologie, an die Stelle seines verstorbenen Bruders Joh. Math. Claessen, zum Probste des genannten Stifts ausersehen. Von dort in gleicher Eigenschaft in das hiesige Metropolitankapitel berufen, wurde er am 30. Apr. 1844 als solcher eingeführt und den 25. Juli desselben Jahres von Papst Gregor XVI zum Bischof von Gadara und Weihbischof des Erzbischof Coadjutors der Erzdiözese Köln ernannt, worauf die Consekration durch den Letzteren am 19. Januar 1845, unter Assistenz des Doctor Arnoldi, Bischofs und Dr. Müller, Weihbischofs von Trier, feierlich im Dom erfolgte.

Um acht Uhr verfügte sich unter festlichem Glockengeläute das Metropolitankapitel nach dem Probsteigebäude in der Trankgasse, in dessen Nähe sich die verschiedenen Domvereine mit ihren Zugführern und Fahnenträgern in Spalier aufgestellt hatten, und trat bald nachher, von dem Erzbischof Coadjutor und den beiden Assistenz-Bischöfen von Trier, sowie vom Herrn Domprobste begleitet, den Rückweg in den hohen Chor des Domes an, wo alsbald mit der Pontifikal-Hochmesse der erhabene Akt der Weihe begann. Ein feierliches Te Deum schloß die vorgeschriebenen schönen und ergreifenden Ceremonien dieser heiligen Handlung, durch welche dem Oberhirten unserer Erzdiözese wieder ein so würdiger und hochverdienter Mitarbeiter in den geistlichen Funktionen seines wichtigen und mühevollen Amtes zur Seite gegeben ist. "¹⁷.

Als Claessen noch in Aachen bei der Regierung war, waren er und sein Bruder, der Domprobst, auch in den Kölner Wirren um die Wegführung des Kölner Erzbischof nach Minden hineingezogen. Oben habe ich darüber unter dem Lebensbericht des Johann Matthias Claessen geschrieben. In Keinemans Buch über die Kölner Wirren bzw. das Kölner Ereignis ist unter den Quellen ein Verwaltungsbericht des geistlichen Schulrates Claessen an die Regierung teilweise abgedruckt, verfasst im März 1838, den ich hier folgen lassen möchte:

¹⁷ Mering, Die hohen Würdenträger der Erzdiözese Köln, Köln 1846, S. 126 – 127.

"... Auf meinem Standpunkte bin ich zwar nicht befugt, in eine Prüfung der Vorgänge des beklagenswerten Ereignisses vom 20. November des Jahres einzugehen, weil die Landesregierung darüber geurteilt hat. Allein es ist doch meine Pflicht, über die Folge desselben zu berichten und wohlgemeinte Wünsche an diese Berichterstattung zu knüpfen. Und da darf ich es denn nicht verhehlen, dass die Abführung des Erzbischof Clemens August auf die Festung Minden einen fast allgemeinen schmerzlichen Eindruck hervorgebracht und das Vertrauen der Bewohner des hiesigen Regierungsbezirks in die Weisheit und das Wohlwollen des Gouvernements sehr getrübt hat. Hat ja doch des Kronprinzen königliche Hoheit selber, in seinem bekannt gewordenen höchst milden und huldvollem Schreiben an den Dechanten Vinke von Eupen gesagt, dass sein Herz über das notwendige Ereignis geblutet habe. Nie aber ist mein Herz über den Verlust der Liebe und Verehrung vieler zu unserem König und das königliche Haus so tief erschüttert worden, als am ersten Freitage dieses Fastens, wo ich nach der Predigt die von dem hochseligen Erzbischof Ferdinand August vorgeschriebenen Responsiengebete für das Regentenhaus verrichtete und das Volk die Worte: „Er (der König) liebt uns, er schirmt uns“, wegließ... Eine längere Verzögerung der Sache kann die Wirren nur vermehren und führt zuletzt bei der katholischen Bevölkerung nur Gewissensunruhen herbei... Das Volk schreit über Mangel an Priestern. Überdies ist auch eine römische Staatsschrift bereits angekündigt, und es unterliegt keinem Zweifel, dass das katholische Publikum, welches lieber von dort her als von der Regierung in den geistlichen Angelegenheiten Aufklärung und Beruhigung entgegennimmt, den Grundsätzen derselben unbedingt zustimmen wird... Das Dilemma scheint also da zu sein: entweder mit Rom sich verständigen zu müssen, oder das Volk in der heiligsten und wichtigsten Sache in Besorgnis lassen..."¹⁸.

Claessen spricht eine deutliche Sprache, ohne Furcht und Tadel. Immerhin ist er königlicher Regierungs- und Schulrat.

Mit seinem Bruder zusammen - siehe oben - hatte er das Gut Merols in Kettenis gekauft. Wie sein Bruder war er besorgt um das Schulwesen, um die Förderung der begabten Schüler in den höheren Wissenschaften. Er bemühte sich um die Gangelter Schulen und setzt in seinem Testament Legate aus von den Einnahmen von Marols, um begabten Kindern aus der Familie das Studium zu ermöglichen.

1.2.2.4 Johann Heinrich Claessen

Das vierte Kind des Bürgermeisters Johann Christian Claessen und der Josepha Kamps ist Johann Heinrich Claessen, geb. den 17.6.1789 in Gangelte verheiratet am 10.2.1819 zu Isenkroidt bei Titz, Pfarre Gevelsdorf, mit Anna Maria Magdalena von Meer, die das Gut Isenkroidt mit in die Ehe brachte.

1.2.2.4.1 Gottfried Claessen

1.2.2.4.2 Heinrich Claessen

1.2.2.4.3 Agnes Claessen

1.2.2.4.4 Matthias Claessen

1.2.2.5 Elisabeth Claessen

Das fünfte Kinde des Bürgermeisters Johann Christian Claessen und der Josepha Kamps ist Elisabeth Claessen, 1797 – 1865, verheiratet mit Jakob Schillings in Gillrath.

1.2.2.5.1 Antonia Schillings oo Josef Keller

1.2.2.5.2 Matthias Schillings

1.2.2.5.3 Josef Schillings

¹⁸ Keinemann, Das Kölner Ereignis, Münster 1974, S. 175.

1.2.2.5.4 Gottfried Schillings

1.2.2.5.5 Christian Josef Schillings

1.2.2.5.6 Hermann Schillings

1.2.2.6 Christian Josef Claessen

Das sechste Kind des Bürgermeisters Johann Christian Claessen und der Josepha Kamps ist Christian Josef Claessen, 1797 – 1877, verheiratet mit Johanna Maria Conzen aus Laurensberg.

1.2.2.6.1 Maria Claessen oo Theodor Aldenhoven

1.2.2.7 Johann Leonard Claessen

Das siebte Kind des Bürgermeisters Johann Christian Claessen und der Josepha Kamps ist Leonard Claessen, 1798 – 1821, unverheiratet. Nach dem Tode seines Vaters besorgte er die Landwirtschaft. In der Gangelter Chronik heißt es über seinen Tod:

„1821, am 30. November starb der Jüngling Johannes Leonardus Claessen, 23 Jahre alt, Sohn von Christian Josef Claessen und Josefa Kamps. Er war der Bruder des Hermann Josef Claessen und leitete die Ackerwirtschaft seiner Mutter, die seit 1811 Witwe war. Beim Anfahren des Düngers geriet er unter das Rad einer Karre. In meiner Jugend hörte ich von alten Leuten den guten geliebten Toten beklagen. Leonard starb abends 6 Uhr.“

Sein Totenzettel lautet:

„Am 30. November 1821 starb in Gangelt an den Folgen einer Lungenquetschung als ein Opfer der Liebe, da er das Leben eines anderen retten wollte, im 24. Jahr seines Alters der wohledle Jüngling Johannes Leonardus Claessen. So gar plötzlich und in der Kraft seiner Jahre sank er ins Grab, wie ein jählinger Nachtfrost die frische Blume zerknickt. Ach, er ist aus unseren Augen weggerafft und hat keine Spuren seines Daseins zurückgelassen: Nur durch sein Herzengüte und seinen biederen Charakter hat er sich in den Herzen aller, die den schönen und liebenswürdigen Jüngling kannten, ein Denkmal der Liebe gestiftet; sein hohes Bild wird sich ihrem Geiste nie entrücken. Möge diese Liebe, die über Grabesklüfte schreitet, und seinem edleren Teile, dem unsterblichen Geiste des Menschen anhängt, sich darin vorzüglich bewähren, daß sie dem früh Vollendeten Gebet und Segenswünsche nachspricht, damit es ihm wohl seye bei Gott“.

Anscheinend hat Leonard versucht, ein Pferd, das mit der Mistkarre durchgehen wollte, zu halten, und ist dabei unter das Rad gekommen. Andere wollte er vor Gefahr schützen und ist selbst dabei umgekommen. Wenn der Totenzettel so spricht, wo doch alle ihn kannten, dann war er wohl ein guter sich opfernder Kerl.

1.2.2.8 Josefa Claessen

Das achte Kind des Bürgermeisters Johann Christian Claessen und der Josepha Kamps ist Josefa Claessen. Sie wurde geboren am 2.5.1802 und starb am 16.3.1838. Sie heiratete Matthieu Merkelbach auf der Burg Wittem, nicht weit von Sittard, im Limburgischen.

1.2.2.8.1 Elisabeth Maria Merckelbach oo Martin Herman

1.2.2.8.2 Matthieu Merkelbach oo Maria Rey

1.2.2.8.3 Catharina Merckelbach oo Caspar Gianì

1.2.2.8.4 Antoinette Merkelbach oo Leonard Monheim

1.2.2.9.5 Simon Merckelbach

1.2.2.9 Rosa Claessen

Das neunte und jüngste Kind des Bürgermeisters Johann Christian Claessen und der Josepha Kamps ist Rosa Claessen. Sie war verheiratet mit Dr. Richard Savels in Gangelt.